Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIII. Jahrgang. **Nr. 36.** Bern, 8. September 1900.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Worte Diesterwegs. — Deutsche Sprachschule für Berner. — Wünsche in betreff der Revision unserer Sekundarschullesebücher, Edinger-Zahler, Bd. I u. II. (Schluss.) — Zu kalt baden gesundheitsgefährlich! — L'Ecole normale des instituteurs du Jura. — Biel. — Lehrerverein Aarberg. — Wem gehören die individuellen Lehrmittel. — Bernischer Lehrerverein. — Uettligen. — Zum Zahlungsmodus. — Un curé pédagogue à l'Exposition. — Jura. — „Unser Schulwesen". — Die Deutschschweizer im Jura. — Falkenfluh. — Berichtigung. — Fual redo fuas. — Zum neuen Gesanglehrmittel I und II. — Ein gesangliches Rechenexempel. — Zur Alkoholfrage. — Körperstrafe in der Schule. — Oberaargauischer Mittellehrerverein. — Grindelwald. — Labora. — Examens de recrues et religion. — Robinsonade. — Une amie de Pestalozzi. — Maîtres de gymnases. — Briefkasten.

Worte Diesterwegs.

Sei selbst tüchtig und du wirst Tüchtiges erziehen; verlasse dich darauf, dass du mehr wirkst durch das, was du bist, als durch das, was du weisst. Lehrt Arbeitsamkeit, d. h. seid arbeitsam; lehrt Wahrheit, d. h. es gehe kein unzweideutiger Hauch aus eurem Munde; lehrt Liebe, d. h. liebt. Was ihr wollt, dass die Leute sein sollen, das seid zuerst. Nicht was du lehrt, sondern wie du lehrt und was du bist, bestimmt den in der Erziehungsschule dir gebührenden Rang. Jeder wahre Unterricht ist geistige Gymnastik, Lebens- und Charakterbildung. Der Lehrer ist für die Schule, was die Sonne dem Universum. In ihm ruht die Triebkraft der ganzen Maschine, die in toter Erstarrung verrostet, wenn er ihr nicht Leben und Bewegung einzuhauchen weiss.

Wohl dem, der sich nicht schämt, in seinem Alter noch zu lernen und der deshalb gern zu den Füssen eines wenn auch jüngern, aber des zu betreibenden Stoffes kundigern Mannes sitzt. Das Lernen ist ein jugendliches Geschäft. Wer stets zulernt, bleibt stets ein Jüngling, als solcher jung und frisch. Wehe dem Fertigen, wehe den Schülern der Fertigen.

Deutsche Sprachschule für Berner.

Die Ferienmusse des Sommers verschaffte mir die gewünschte Gelegenheit, mich eingehender mit dieser für die bernische Schule und Lehrerschaft höchst wichtigen Publikation zu beschäftigen und durch diese *eingehendere Beschäftigung* mit dem vorzüglichen Werke des Herrn *Dr. Otto v. Greyerz in Bern* wurde mir der Gedanke nahegelegt, die Leser des „Berner Schulblatt", welche noch nicht im Besitze dieser Sprachschule sind, näher mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen, als es in einer allgemeinen Recension geschehen konnte.

Herr v. Greyerz hat seinerzeit in seinem Glasbrunnen-Festspiel das „Schulmeisterdeutsch" gegeisselt und dadurch eine ziemlich heftige Presspolemik gegen seine Person heraufbeschworen. Man hat ihm vorgeworfen, er habe die bernische Lehrerschaft absichtlich dem öffentlichen Gespötte preisgegeben. Wir glauben nicht, dass Herr v. Greyerz diese böswillige Absicht hatte; hätte er sie aber auch gehabt, so müsste meines Erachtens doch jetzt, da aus dem Spötter ein Spender wertvoller Gaben geworden ist, der alte Groll schwinden und in lebhafte Dankbarkeit sich verwandeln. Herr v. Greyerz hat damals eine Schwäche und Unvollkommenheit gegeisselt, die uns allen wirklich anhaftet; gestehen wir es nur ganz offen ein! Wir „verbrechen" ja wohl nicht gerade Sätze wie: Er ist abengeheit; der Wetzstein fiel auf den Boden und war abenand; kommen Sie mir nicht den Weg u. s. w. Aber wer unter uns hätte sich nicht schon ertappt über dialektischen Wendungen? Wer spricht nicht lange Vokale kurz aus und umgekehrt? In wie vielen Schulen wird noch gesprochen: Du bischt, er ischt! — Freilich nicht wir Lehrer allein kämpfen, wenn wir Schriftdeutsch sprechen sollen, gegen den Dialekt; auch unsere akademisch gebildeten Fürsprecher, Ärzte und Pfarrer befinden sich in dem gleichen Banne, nur vielleicht nicht gerade so augenfällig wie viele Lehrer, weil ihre sprachliche Ausbildung am Gymnasium eine gründlichere war, als diejenige, welche uns das Seminar vermittelt hat, weil sie an der Hochschule mit deutschen Studenten und Professoren in nahen Kontakt kamen, und vielleicht auch, weil sie im Leben nicht in so unmittelbarer Berührung mit dem Volke leben wie der Lehrer im allgemeinen. Der Umstand endlich, dass der Lehrer auch während des Unterrichts gezwungen ist, häufig den Dialekt zu Rate zu ziehen, trägt auch dazu bei, dass er beim Gebrauch der Schriftsprache Verstösse macht, die im Dialekt ihren Grund haben.

Alle diese Entschuldigungen, die wir dem Berner Lehrer als vollberechtigt zuerkennen müssen, schliessen aber nicht aus, dass derselbe gegen diese Unvollkommenheit energisch kämpfe, dass er sich in konsequenter Weise durchkämpfe zu einem *möglichst reinen Deutsch,* und dazu bietet ihm wohl kein anderes Buch so ausgiebige Gelegenheit — von der Lektüre

der deutschen Schriftsteller natürlich abgesehen — als gerade die „Deutsche Sprachschule“ von Dr. v. Greyerz, und es ist daher gewiss am Platze, dass, nachdem das Werk auch in politischen und pädagogischen Blättern anderer Kantone günstig beurteilt worden ist, auch das „Berner Schulblatt“ sich noch eingehender mit dessen Inhalt beschäftige.

Die „deutsche Sprachschule für Berner“ enthält in 6 Hauptabschnitten Übungen zur Lautlehre, zur Schreiblehre, zur Wortlehre, zur Formenlehre, zur Satzlehre und zur Stillehre; am Schluss folgt sodann noch ein sehr wertvolles Wörterbuch mit den nötigen Erläuterungen. In allen Abschnitten berücksichtigt der Verfasser speciell diejenigen Schwierigkeiten, welche dem *Berner* aus seiner Mundart erwachsen.

Der erste Abschnitt, *Übungen zur Lautlehre,* zerfällt in 3 Unterabschnitte, betitelt: Aussprache, Lautgesetze, Wortton. Im Abschnitt „Aussprache“ werden vorerst einige Wortgruppen vorgeführt, welche in deutscher Aussprache gleich oder beinahe gleich lauten wie in der Mundart; diese Gruppen dienen zur Abgewöhnung individueller Sprachfehler, wie sie allenthalben vorkommen. Schon bei Nummer 6 beginnen jedoch die Schwierigkeiten, indem nun diejenigen Buchstaben behandelt werden, die in der neuhochdeutschen Aussprache anders lauten als in der berndeutschen, und zwar folgen zuerst die langen Vokale und Diphtonge; über die Zerlegung der letztern liesse sich wohl mit dem Verfasser rechten. Es folgt die Behandlung der Reibelaute (ch, ſ in ſt, ſp und ſk, w, f, ſch) und der Verschlusslaute (p, t, k) deren Aussprache uns Bernern grosse Schwierigkeiten bietet. Sehr wichtig sind auch die Nummern 22—33, in welchen das Verschlucken der Endkonsonanten und die Konsonantenmischung, welche so viele Schreibfehler im Gefolge haben, behandelt werden.

Im Abschnitt „Lautgesetze“ werden Wortgruppen vorgeführt, aus denen sich *lautgesetzliche* Unterschiede zwischen Mundart und Schriftsprache erkennen lassen; von kapitaler Bedeutung sind hier die Erörterungen über Vokaldehnung und Vokalkürzung, da wir alle in dieser Beziehung, wenn wir auch historisch im Rechte sind, uns arge Verstösse gegen die neuhochdeutsche Aussprache zu Schulden kommen lassen.

Im Abschnitt „Wortton“ wird jeder eine hübsche Anzahl von Wörtern finden, welche er bisher mit falschem Accent angewendet hat.

Die *Übungen zur Schreiblehre* enthalten eine Sammlung von Wörtern, deren Orthographie dem Schüler und Erwachsenen besondere Schwierigkeiten bietet.

Die *Übungen zur Wortlehre* zerfallen wieder in 3 Unterabschnitte: Wortbildung, Geschlecht und Wortschatz. Die *Wortbildung* befasst sich, immer im Anschluss an den Dialekt, mit dem Hauptwort, dem Eigenschafts-

wort und dem Zeitwort; von Interesse sind die besondern Fälle, sowie die berndeutsche Zeitwortbildung (Nr. 72).

Ungewöhnlich reich ist der Abschnitt *Wortschatz* ausgefallen. In diesem Kapitel folgen eine Menge von Wörtern, die der Schüler entweder gar nicht oder nur unsicher kennt und daher vermeidet; diese Wortsammlung bietet zugleich reiche Gelegenheit zu Übungen im definieren von Wortbegriffen. Wir haben da einen *deutschen* und einen *berndeutschen Teil;* im erstern finden wir Wörter, welche ihrer Ähnlichkeit wegen leicht verwechselt werden (das Model, das Modell; die Lerche, die Lärche; die Weise, die Waise, der Weise; der Zaum, der Zaun u. s. w.), welche gleich lauten aber verschiedene Bedeutung haben (der Bauer, das Bauer), sodann ältere Wörter, welche besonders in der Poesie gebraucht werden, Fremdwörter, welche leicht durch deutsche zu ersetzen sind, und endlich deutsche Wörter, welche grösstenteils aus der Mundart nicht bekannt sind.

Im *berndeutschen Teil* folgt vorerst ein Kapitel über doppelsinnige Wörter, die im berndeutschen einen andern Sinn haben als im Schriftdeutschen; sodann folgt ein Verzeichnis französischer Ausdrücke, welche im Berndeutschen mehr oder weniger Eingang gefunden haben, und endlich ein Verzeichnis berndeutscher Wörter, deren Übertragung ins Deutsche Schwierigkeiten bereitet. Dieses letzte Kapitel illustriert in vorzüglicher Weise den ungeheuren Reichtum unseres heimischen Dialektes; man sehe sich nur die Nummern 128 (Zeitwörter des Sprechens) oder 129 (Zeitwörter, die eine geistige oder geistig-körperliche Handlung bezeichnen) an, oder auch das Verzeichnis der Eigenschaftswörter und Umstandswörter.

Die *Übungen zur Formenlehre* befassen sich mit der Deklination, Steigerung und Konjugation. In der *Deklination* wird vorerst die Mehrzahlbildung mit ihren üblichen Fehlern vorgeführt (Nr. 136—140), dann folgen die 4 Biegungsfälle (Nr. 142—145), die Deklination der Eigennamen, das Eigenschaftswort, das Fürwort; besondere Beachtung verdienen die Nr. 155 („*wo*“ als Relativpronomen im Berndeutschen), 156 (der Genitiv ist im Berndeutschen umschrieben durch den Dativ oder durch „von“) und 157 (Verschiedenes).

Das Kapitel über die *Konjugation* umfasst Übungen über die schwache, die starke, die gemischte, die doppelte, die unregelmässige Konjugation, die Konjugation zusammengesetzter Zeitwörter.

Beispiele für die dem Berndeutschen eigentümliche Anwendung von „haben“ im Sinne von haben oder halten, für die Anwendung der Hülfszeitwörter „haben“ und „sein“, und endlich solche für die Umschreibung der Zukunft.

Die *Übungen zur Satzlehre* zerfallen in 5 Unterabschnitte: Gebrauch der Biegungsfälle und Präpositionen, Gebrauch der Konjunktionen, Gebrauch des Infinitivs, die Wortfolge, Gebrauch der Zeiten und Aussagearten. Der

erste Abschnitt handelt von der Unterscheidung des Nominativs und Accusativs, welche dem Berner natürlich viele Schwierigkeiten bereitet, von der Unterscheidung des Objekts und Prädikativs, vom adverbiellen Accusativ, vom doppelten Accusativobjekt, vom Genitiv und seinen Umschreibungen im Berndeutschen, vom Dativ und Accusativ nach Präpositionen, von der Apposition. Unter den berndeutschen *Bindewörtern* erfährt „dass" im Sinne von „sodass" und „damit" und in seinen fälschlichen Anwendungen besondere Beachtung. Im Abschnitt über den *Infinitiv* ist von besonderer Wichtigkeit der Infinitiv mit „zu", für welchen der Berner mit Vorliebe die Konstruktion mit „dass" anwendet, und der Infinitiv mit „um zu". Bei der *Wortfolge* wird neben einigen Beispielen falscher Wortstellung, die ihre Erklärung im Dialekt finden, besonders die falsche Inversion nach „und", die immer mehr aufkommt, vor Augen geführt. Einige Erzählungen in berndeutscher Sprache dienen endlich znr Einübung der schriftdeutschen Zeiten und Aussagearten.

Eines der interessantesten Kapitel des Buches bilden zweifellos die *Übungen zur Stillehre,* welche in 3 Abschnitte zerfallen: der reine Ausdruck, der treffende Ausdruck, der lebhafte Ausdruck.

Es folgen hier vorerst in einer bunten Reihe von Sätzen, die in unserem schweizerischen Schriftdeutsch am häufigsten vorkommenden Fehler, fehlerhafte oder falsch angewendete Wörter, fehlerhafte Konstruktionen und Wendungen, die unzutreffende Anwendung der Zeitwörter machen, thun, sagen und reden als Stellvertreter für treffendere Zeitwörter, schwulstige Ausdrücke, gedankenlose Modewörter. Der letzte Abschnitt endlich, „der lebhafte Ausdruck", handelt von den Zwillingsausdrücken, von bildlich gebrauchten Wörtern, bildlichen Umstandsbestimmungen und bildlichen Redensarten.

Damit hätten wir die verschiedenen Hauptabteilungen der „Sprachschule" durchmustert, und es ist uns dabei von neuem recht lebhaft ins Bewusstsein gekommen, welch weitschichtiges Material, das bis jetzt beinahe vollständig brach gelegen, Herr Dr. v. Greyerz gesammelt, welch ungeheure Arbeit in dem vortrefflichen Werke liegt!

Wir wiederholen den Wunsch, welchen wir in einer frühern, summarischen Besprechung der „Sprachschule" geäussert haben: es möchte kein bernischer Lehrer an diesem für den Lehrer selbst und für die Schule so wichtigen Werke achtlos vorübergehen. Wer sich in dasselbe vertieft, wird daraus eine reiche Fülle von Belehrung schöpfen und im stande sein, auch im Grammatikbetrieb nach dem pädagogischen Satze zu verfahren: Vom Nahen gehe man zum Entfernten über, vom Bekannten zum Unbekannten.

Die Schülerausgabe hätte sich nach unserer unmassgeblichen Meinung auf das Allernotwendigste beschränken sollen. So wie sie nun vorliegt,

ist sie für gewöhnliche Verhältnisse zu reichhaltig und daher auch zu teuer, und wird sich nur mit Mühe in unsere Schulen einbürgern. Für Schulanstalten wie das Gymnasium Bern wird dies wohl nicht zutreffen; für gewöhnliche Primar- und Sekundarschulen jedoch dürfte bei sorgfältigster Stoffauswahl eine Reduktion des Inhalts und des Preises wohl bis auf die Hälfte eintreten; das Büchlein würde dadurch nur scheinbar und äusserlich verlieren, an praktischer Brauchbarkeit aber erheblich gewinnen. Es könnte daraus eine wirkliche Grammatik für Bernerschulen werden. Herr Dr. v. Greyerz wollte aber möglichst ein Ganzes, ein Vollständiges bringen, und darum steht es uns auch nicht an, mit ihm über die Ausdehnung seiner Arbeit zu rechten. — Und nun zum Schluss: Freuen wir uns der wertvollen Gabe, die uns Herr v. Greyerz beschert hat! Kaufen wir die „Sprachschule für Berner" und studieren wir sie recht gründlich in unserem Interesse und im Interesse unserer Schüler! — H.

Wünsche in betreff der Revision unserer Sekundarschullesebücher, Edinger-Zahler, Band I u. II.

(Schluss.)

Zu den im letzten Artikel ausgesprochenen Wünschen über

I. Auswahl der Lesestücke nach ihrem Inhalt

sei hier noch Folgendes nachgetragen: Ein Hauptmangel beider Bände besteht darin, dass die moderne Epik mit ihren kräftigen, ausgeprägten Gestalten und die von einer vollen und tiefen Empfindung getragene Lyrik der neuern und neuesten Zeit gar nicht oder viel zu spärlich vertreten sind, was insbesondere auch von unsern schweizerischen Prosaikern und Poeten zu sagen ist, und wir haben doch eine schöne Reihe sehr bedeutender Namen, und es soll ja ein *schweizerisches* Lesebuch sein, und man dürfte ihm sogar anmerken, dass es in erster Linie für *bernische* Schulen bestimmt ist.

II. Einordnung der realistischen Lesestücke entsprechend der Stoffverteilung unseres Unterrichtsplanes;

z. B.: für die zweiteiligen Sekundarschulen ist die ältere vaterländische und allgemeine Geschichte (bis 1648) den beiden ersten Jahreskursen zugewiesen; also sollen, wenn nicht zwingende Gründe anderes verlangen, historische Stoffe aus diesem Zeitraum in den I. Band, solche der spätern Zeit in den II. Band eingeordnet werden, damit sie im Anschluss an die Geschichtsstunde besprochen werden können; so bringt dann der Schüler einerseits von der Geschichte her diesen Lesestücken sein Interesse entgegen, und anderseits kann der Deutschunterricht auch wieder der Ge-

schichte dienen, indem durch ihn einzelne geschichtliche Bilder erweitert und vertieft werden. Dazu sollte das Lesebuch möglichst viel guten Stoff bieten. Das Gleiche gilt auch für die andern Realfächer.

III. Was die sprachliche Form der Lesestücke betrifft,

kann auf früher erschienene Artikel verwiesen werden (1897, Seite 396/397; 1900, Seite 337/338), und hier sei nur noch bemerkt, dass ein jedes Stück wirklich ein Musterstück sein und einen gewissen litterarischen Wert haben sollte; auf eine einfache und schöne Form auch der Prosa ist besondere Sorgfalt zu verwenden, ebenso auf die Gliederung der Lesestücke in Abschnitte gemäss ihrem Inhalt; selbstverständlich müssen komplizierte Satzkonstruktionen vereinfacht und Orthographie und Interpunktion streng einheitlich nach Duden durchgeführt werden; veraltete Ausdrücke wie „Fuss“, „Geviertmeile“ u. s. w. sind durch moderne zu ersetzen.

IV. Aufnahme von Illustrationen.

„Durch je mehr Sinne du das Wesen oder die Erscheinungen einer Sache erforschest, je richtiger wird deine Erkenntnis über dieselbe“, sagt Pestalozzi in seinem Buche „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, und wer hätte nicht schon erfahren, wie mancher Wissensstoff durch eine gute Abbildung fast mühelos und mit Lust, schneller und richtiger aufgefasst und weniger rasch wieder vergessen wird, als was man nur mit Worten hat erklären und einprägen wollen! So finden wir nun mit Recht nicht nur in Geographie-, Naturkunde- und Geschichts-, sondern auch in vielen neuern Lesebüchern Illustrationen, so z. B. in denjenigen der innern Schweizerkantone, der Kantone Zürich und Aargau, in den Lesebüchern für die aargauische Fortbildungsschule, auch in Lesebüchern Deutschlands. Warum auch den Schülern die Sache nicht erleichtern und angenehmer machen wollen, wenn's mit nur geringen Opfern geschehen kann? Man braucht keine *neuen* Bilder herstellen zu lassen; es wären *gute* Bilder genug zu bekommen. So würde unserm II. Bande eine Beschreibung der Stückelbergerschen Bilder in der Tellskapelle wohl anstehen; Reproduktionen derselben existieren schon als Postkarten; von Leonardo da Vincis „Abendmahl“ gibt's schöne und scharfe Photographien, die neben einer Beschreibung treffliche Dienste leisten würden; zur Beschreibung des Erlachstandbildes gehört dessen Abbildung, und bei der Beschreibung des St. Jakobdenkmales solite das Bild desselben nicht fehlen; wie wenige unserer Schüler haben schon eine Sennhütte gesehen, und doch schwatzen sie von solchen; gute Abbildungen finden sich im Zürcherischen Primarschullesebuch und in H. Wagners „Entdeckungsreisen in Berg und Thal“; wie köstlich ist das Bild des „geheilten Patienten“ in Hebels Schatzkästlein, herausgegeben von Peter Diehl! Zwinglis Geburtshaus (das in letzter Zeit renoviert worden ist) und sein Standbild am Limmatquai in Zürich dürften in einem schweizerischen Lesebuch auch

abgebildet sein, ebenso unser Rütli, wie es jetzt wirklich ist, und unsere Jugend dürfte auch wissen, wie Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer ausgesehen haben und wie Johanna Spyri noch aussieht, u. s. w. Stoff ist mehr als genug vorhanden, so dass einem nur die Auswahl schwer würde.

V. Äussere Ausstattung: Papier, Druck, Einband.

Die Basler Sekundarschullesebücher zeichnen sich aus durch surrogatfreies Papier; doch scheint mir, das Papier unseres II. Bandes sei auch nicht übel. Dagegen würde es dem Buche sehr zur Zierde gereichen und ihm auch äusserlich die trockene Einförmigkeit nehmen, wenn zur Herstellung des Satzes viel mannigfaltigere Lettern angewendet würden, namentlich für die Gedichte, wie es im aargauischen Lesebuch für die Fortbildungsschule geschah, wo auch eine Menge schöner Initialen angewendet sind; man überzeuge sich durch eigene Anschauung, wie angenehm diese Abwechslung für das Auge ist. — Auch auf den Einband dürfte etwas mehr verwendet werden; man bezahle dem Buchbinder per Exemplar 20 Rp. mehr und verlange dann namentlich eine solidere Einheftung der Bogen, so dass das Buch zwei Jahre länger fest hält und nicht auseinander fällt, so wird der dadurch erzielte Gewinn die Kosten der Revision mehr als aufwägen. —*i*—

Zu kalt baden gesundheitsgefährlich!

In den Zeitungen wurde kürzlich berichtet, dass ein deutscher Baron von Metzsch beim Baden im Berninabach (Oberengadin) bei einer Temperatur von 5°, schreibe fünf Grad! ums Leben gekommen sei. Er pflegte in diesem Gletscherwasser wiederholt am Morgen früh zu baden und wurde, als man ihn eines Tages nachher vermisste, durch Bergführer aus dem hochgehenden Bach unter grossen Schwierigkeiten tot herausgefischt. In Pontresina war der fremde Baron von einem befreundeten Arzte auf die Gefährlichkeit seines Badens im sehr kalten Berninawasser aufmerksam gemacht und davor gewarnt worden. Er wollte aber nicht darauf hören und schenkte einem unklugen englischen Arzte mehr Glauben, der vor Jahren ungefähr an nämlicher Stelle des Berninafalles auch gebadet und darin das beste Abhärtungsmittel erblickt hatte!

Ganz abgesehen von der alten Wahrheit des Satzes: „Eines schickt sich nicht für alle, sehe jeder, wie er's treibe", ist Baden im Wasser von so überaus niedriger Temperatur immer höchst bedenklich und gefährlich, namentlich, wenn es nicht etwa nur durch blosses rasches Hineintauchen des Körpers, sondern durch längeres Verweilen in offenem Gewässer, also im Freien und noch dazu allein, geschieht. Eine solche fanatische und

übertriebene Abhärterei, gar noch kurmässig, d. h. oft betrieben, ist mit allerlei Gefahren für die Gesundheit, besonders für Herz und Gehirn (Herz- oder Hirnschlag) durch starken Blutandrang von der enorm abgekühlten Haut nach inneren lebenswichtigen Organen verbunden, für ältere Leute natürlich noch weit mehr als für jüngere. So verschieden die Widerstandskraft des Körpers gegen niedrige Wassertemperaturen bei verschiedenen Personen auch sein mag, so sollten doch im Durchschnitt 12° R der niedrigste Wärmegrad sein, den ein Gewässer, sei es See, Fluss, Teich oder Bach besitzen muss, um zum eigentlichen Baden für besonders Abgehärtete sich zu eignen. Die überwiegende Mehrzahl von Leuten muss noch länger zuwarten und sollte erst mit etwa 15° zu baden anfangen, im Sommer aber auch bei dieser noch niedrigen Temperatur gewohnheitsgemäss fortfahren, nicht zu lange (viele nicht über 5, andere bis höchstens 10 Minuten) im Bade verbleiben, sich in demselben tüchtig bewegen, am besten durch Schwimmen. Zwischen hinein genommene Abdouchungen des Körpers mit noch kühlerem Wasser, wenn dafür Vorrichtungen in der Badanstalt bestehen, und am Schlusse tüchtiges Abreiben (Frottieren) der Hautfläche, um eine gehörige Reaktion (Blutzufluss) in derselben zu erzeugen, das sind vorzügliche und vernünftige Abhärtungsmethoden. Setzt man zum Schlusse, nachdem der Leib gehörig abgetrocknet ist, denselben noch einem Luftbad mit Sonnenbestrahlung aus, so wird die Absicht, den Körper für die verschiedensten Temperaturgrade zu dressieren und die Haut für Wetterhaussen und -baissen, Sprünge und Launen der Atmosphäre, zu trainieren — ein in unserem wechsellvollen Klima besonders wichtiges Leistungsvermögen der allgemeinen Decke unseres Leibes — vorzüglich erreicht. So können auch Schnupfen- und Rheumatismussüchtige, Influenza- und Hustenliebhaber nach und nach, durch allmähliche Steigerungen der Badezeitdauer etc., sich wind- und wetterfester — nach Jäger auch seuchenfester — machen. Ein Verdunstenlassen des Wassers auf der Haut an freier Luft nach Verlassen des Bades ist schon ein stärkerer Eingriff in die Ökonomie der Körperwärme und muss man dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen. (Zuerst nur an einzelnen Teilen der Haut, bei ruhiger Luft und starkem Sonnenschein.) Alles kommt bei Abhärtungskuren darauf an, wie gross die Empfindlichkeit der betreffenden Person oder ihr Widerstandsvermögen beschaffen sei. Darnach hat sich das besondere Vorgehen im Einzelfall zu bemessen. Niemals verfahre ein Verzärtelter oder ein Schwächling, im Anfang der Badesaison aber auch schon der von früheren Jahren her Erprobte, zu stürmisch und fanatisch, sondern gehe sehr allmählich und vorsichtig zu Werke. Jeder beobachte genau die Wirkung der Wasserproceduren auf sein Allgemeinbefinden und lasse sich nicht durch das Beispiel besonderer Stahlnaturen — sogen. Eisbären — verführen, die gleichen gewagten Methoden sportmässig auch sofort und unbedachtsam

an der eigenen, vielleicht weit zarter gebauten und weniger abhärtungsfähigen Körpermaschine zu probieren. Aus diesem nämlichen Grunde eignet sich die beliebte Kneipp-Wassergiesserei auch nicht für jedermann sofort und schablonenmässig. Schwindsüchtige z. B. können dadurch geradezu umgebracht werden. *(„Bl. f. Gesundheitspflege".)*

L'Ecole normale des instituteurs du Jura.

Les lecteurs du „Berner Schulblatt" se souviennent peut-être qu'en décembre 1897, le corps enseignant jurassien votait les conclusions présentées par une commission nommée pour étudier la question de la réorganisation des écoles normales jurassiennes. Ces conclusions tendaient entre autres à la suppression de l'internat, à la revision des programmes et au transfert de l'établissement de Porrentruy dans une autre localité.

Voyons s'il a été jusqu'ici tenu compte des vœux des instituteurs jurassiens. Nous savons bien qu'on ne pouvait pas immédiatement réaliser les réformes réclamées, qui n'étaient d'ailleurs pas approuvées par la pédagogie officielle. (Nous acceptons si difficilement ce qui nous vient de nos inférieurs! Ce sentiment est inhérent à la nature humaine). Mais on n'en a pas moins marché depuis 2 $^1/_2$ ans dans le canton de Berne.

En effet, quelques mois seulement après l'assemblée de Delémont, M. Landolt, inspecteur des écoles secondaires, disait en séance du synode scolaire cantonal: „L'école normale de Porrentruy ne répond pas plus aux exigences que celle de Hofwyl. Elle doit être établie de manière à ce qu'elle se trouve en rapport avec l'école normale des institutrices". Puis il réclamait la suppression des lacunes existant dans les écoles normales, signalait les dangers d'un internat trop étendu et demandait que l'internat fût restreint aux deux premières années d'études.

En résumé: Externat et transfert! Qui a jamais demandé autre chose? Voilà du coup M. Landolt transféré dans le camp des „adversaires", des „ennemis" de l'école normale de Porrentruy!

Les partisans d'une formation rationnelle des instituteurs avaient démontré l'absurdité de la pratique suivant laquelle le directeur d'école normale était économe, administrateur comptable autant et peut-être parfois plus que pédagogue. M. Martig, directeur de Hofwyl, l'avait d'ailleurs déclaré formellement: „Si l'on veut couper court aux plaintes, il faut supprimer l'internat et moi, je n'en pleurerai pas."

Ces paroles ont été entendues dans ce sens que l'internat a été remis en d'autres mains et M. le Directeur de l'instruction publique faisait imprimer dans son Rapport de 1898/99: „La modification apportée l'an dernier dans la direction de l'internat et la création d'un chef spécial de

pension ont donné d'excellents résultats; on peut affirmer aujourd'hui le succès de cette innovation, qui ne permet pas seulement au directeur de se vouer plus complètement à sa tâche pédagogique, mais facilite en général la marche de l'école." Et M. le Dr. Gobat ajoutait: „La commission de l'école normale de Hofwyl, la direction et le corps enseignant ont demandé de porter à 4 ans le temps d'études, en attendant une *réorganisation complète.*"

C'est cette réorganisation complète de l'école normale de Porrentruy que les instituteurs jurassiens ont appelée en 1897 et appellent encore aujourd'hui de leurs vœux. M. Landolt avait d'ailleurs affirmé à la fin de son rapport présenté à Delémont en 1897: „Je sais pertinemment que le Jura ne fera pas une exception dans la sollicitude que nos autorités cantonales vouent à une question ayant trait à la base même de toute notre instruction publique."

Nous espérons bien que le Jura ne sera pas oublié. Or nous avons le regret de constater qu'à l'heure actuelle à Porrentruy:

1. La seule année d'externat qui existât a été supprimée et l'internat est le régime des 4 années d'études.

2. Le directeur était jusqu'ici chargé des fonctions d'économe et de maître de pension, ce qui doit nuire à son activité pédagogique.

3. Le maître interne est un tout jeune homme, peu payé, capable peut-être, mais ne possédant pas les aptitudes pédagogiques nécessaires pour des fonctions qui l'appellent à être en contact journalier avec des jeunes gens de 18 et 19 ans.

4. L'école d'application ne comprend que le degré inférieur de l'école primaire, tandis que la plupart des instituteurs fonctionnent dans des classes moyennes et supérieures.

5. L'enseignement de l'instruction civique de l'économie nationale, la formation de l'instituteur en tant que membre influent de la grande famille sociale, pourrait être l'objet „d'une sollicitude encore plus prononcée."

Mais les idées de progrès font leur chemin, à telles enseignes que M. Renck, maître à l'école normale de Porrentruy, bien placé pour se rendre compte des lacunes de l'organisation de l'établissement où il fonctionne, a touché la plupart de ces points dans son rapport sur „l'Infériorité du Jura dans les examens de recrues" et désire les voir résolus dans le sens des considérations ci-dessus. La conclusion 11 de son rapport, votée le 23 juin dernier par les mots jurassiens en est la meilleure preuve: „La Direction de l'Education et les autorités compétentes seront invitées à procéder à la revision des lois et programmes d'enseignement des Ecoles normales."

Nous gardons l'espoir que nos autorités trouveront l'homme nécessaire, le pédagogue énergique, fermement décidé à faire entrer dans la voie des réformes le ***premier*** établissement scolaire du Jura. *M.*

Schulnachrichten.

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 30. August sind auf Vorschlag der Schulkommission folgende Lehrerwahlen getroffen worden:

Herr J. Leibundgut, Lehrer in Melchnau, auf die deutsche Knabenklasse II b; Herr Beetschen, Lehrer in Diemtigen, auf die deutsche Knabenklasse II d; Herr Hermann, bisher Inhaber der Klasse V b, auf die deutsche Knabenklasse IV; Herr Zimmer, Lehrer in Burg bei Laufen, auf die deutsche Knabenklasse V b; Frl. Sophie Lehmann, Lehrerin in Grenchen, auf die deutsche Mädchenklasse III b; Herr Mathey, bisher Inhaber der franz. Knabenklasse V b, auf die franz. Knabenklasse IV d; Herr Saucy, Lehrer in Villeret, auf die franz. Knabenklasse V b.

16 Anmeldungen waren erfolgt auf die 5 neukreierten Stellen; darunter befand sich auch Herr Jubin von Bonfol. Es stösst unser Rechtsgefühl, dass dieser Mann, der in seinem Streit mit dem Pfarrer von Bonfol von den Behörden unterstützt worden ist und darum gewiss im heiligsten Recht war, nun einer neuen Stelle nachlaufen muss. Wir wissen allerdings nicht, ob Herr Jobin bereits demissioniert hat; immerhin scheint es uns, der bernische Lehrerverein sollte gegebenen Falls für den Mann eintreten.

— h. Die Schulgüter der Gemeinde Biel wiesen auf 31. Dezember 1899 folgenden Bestand auf:

Primarschulgut Fr. 951,255. 10; Progymnasium Fr. 54,349. 88; Mädchensekundarschule Fr. 39,877. 65; Technikum Fr. 121,844. 55.

Biel gedenkt in nächster Zeit ein Anleihen von 4 ½ Millionen aufzunehmen; von dieser Summe sind in Aussicht genommen: Fr. 400,000 für neue Schulhausbauten und Fr. 240,000 für Gründung einer Gemeindearmenstalt.

Lehrerverein Aarberg. -m-Korresp. In zahlreich besuchter Versammlung vom 29. August sind vom Lehrerverein Aarberg die Statuten der Stellvertretungskasse der bernischen Lehrerschaft mit Einstimmigkeit gutgeheissen worden. 45 Mitglieder stimmten für den Statutenentwurf. Kein Mitglied dagegen.

Gegenwärtig arbeitet der Lehrerverein Aarberg unter der sachkundigen Direktion von Hrn. Sekundarlehrer Krähenbühl in Lyss an einer musikalischen Aufführung zu gunsten einer seeländischen Anstalt für schwachsinnige Kinder. Der Besuch der Uebungen ist in Anbetracht des weiten Weges, den die sangeslustigen und eifrigen Mitglieder zum Uebungslokal in Lyss zurückzulegen haben, ein recht ordentlicher zu nennen. Tapfer stellen sich unsere Lehrerinnen; eine Anzahl Sänger nicht weniger. Die musikalische Aufführung soll, wenn immer möglich, am 4. November, spätestens am 11. gleichen Monats im Gasthof zum „Kreuz" in Lyss zur Abhaltung kommen. Also bis dahin noch allerwärts fleissigen Besuch zu den angeordneten Uebungen!

Wem gehören die individuellen Lehrmittel? (Korresp.) Die Schulgemeinden sind gesetzlich verpflichtet, unbemittelten oder bedürftigen Schülern die Schulmaterialien und Lehrmittel unentgeltlich zu verabfolgen. Dafür erhalten sie

einen Staatsbeitrag von der Hälfte des Kostenpreises. Damit gehen die Sachen in das Eigentum des Schülers über. Ganz dasselbe ist der Fall da, wo sämtliche Gegenstände allen Kindern unentgeltlich verabfolgt werden; denn auch da gibt der Staat einen Beitrag.

Kommt nun ein Kind in derselben Gemeinde aus einer Klasse in eine andere, so können ihm die Lehrmittel abgenommen werden gegen Einhändigung von andern. Das ist Sache betr. Gemeinde; sonst geht es niemanden etwas an. Anders verhält sich die Sache, wenn ein Schüler in eine andere Gemeinde übersiedelt. Da dürfen in keinem Fall den Kindern die verabfolgten Gegenstände fortgenommen werden. Leider geschieht es aber gleichwohl noch und einige Lehrer zeigen sich dabei thätiger als der pflichteifrigste Pfändungsbeamte. Arm und bloss, wie Joseph nach Aegypten, kommen dann die Kinder in die neue Schule, als wollten sie Flachs ziehen oder „türbelen“ gehen. Der Lehrer soll ihnen nun Bücher verschaffen. Nicht immer hat er die richtigen im Vorrat, nicht immer kann er sie sich verschaffen mit der nötigen Eile; unterdessen kann Visitaz stattfinden und des einen neuen Schülers wegen ein Donnerwetter über Lehrer und Kommission losbrechen. Ich meine, das Centralkomitee sollte für Ordnung in dieser Sache besorgt sein, denn sie ist ein Unfug.

Bernischer Lehrerverein. Weitere, vom Centralkomitee den Sektionen zur Behandlung aufgegebene Gegenstände sind:

a) Behandlung des Turnunterrichtes an den bern. Schulen.
b) Besprechung des gegenwärtigen Zeugnisbüchleins.
c) Monatliche Auszahlung der Lehrerbesoldungen.

Uettligen (Korr.) Die Schulkommission der Sekundarschule in Uettligen hat einstimmig beschlossen, die Lehrerbesoldungen nach dem Vorschlage des bernischen Mittellehrervereins (Fr. 2500 Anfangsbesoldung, Alterszulagen Fr. 200 nach je 5 Dienstjahren bis auf Fr. 600) auszurichten. Die bisherige Besoldung betrug Fr. 2500 ohne Alterszulagen seit Frühling 1897; vorher Fr. 2250.

Zum Zahlungsmodus. Das Centralkomitee des B. L. V. teilte uns letzthin das diesjährige Arbeitsprogramm mit.

„Wie naiv“ rief ich aus, als es da am Schlusse noch so treuherzig nach den Schulmeisterwünschen bezüglich monatlicher Besoldungszahlung fragte, „wie naiv, so was zu fragen, was bei uns in Bern alle Spatzen von den Dächern pfeifen!“

Sintemalen das löbl. Centralkomitee in Thun ist, will ich seine Unwissenheit entschuldigen und ihm hier kurz mitteilen, was die bern. Stadtspatzen sich erzählen:

Hatte da einmal die stadtbern. Lehrerschaft im „Du Pont“ eine Versammlung, an der unter anderem beschlossen wurde, an die zuständige Gemeindebehörde die Eingabe zu richten, es möchten die Lehrerbesoldungen accurat so wie andern Beamten monatlich ausbezahlt werden. Ich sage: Beschlossen wurde diese Eingabe — mit ansehnlichem Mehr. Unser Herr Schuldirektor ist nun sehr gewissenhaft. Er fürchtete wohl, es könnten bei fraglicher Abstimmung nicht alle Lehrkräfte anwesend gewesen sein, er wisse somit nicht die vollzählige Meinung der ihm unterstellten Schulmeister, könne sich von dem Zustande ihrer Geldbeutel keinen allumfassenden Begriff machen etc. etc., was alles doch unumgänglich nötig ist, wenn man so eine Eingabe begründen und befürworten will. Anerkennend müssen wir noch hervorheben, dass die Eingabe nicht etwa dem Papierkorb zu weiterer Behandlung überwiesen wurde, sondern sehr eingehende, peinlich

genaue Würdigung fand. Sehr zuvorkommend unterbreitete unsere Schuldirektion jedem Lehrer einen gedruckten Fragebogen, auf dem der Befragte unterschriftlich, nicht eidlich, zu erklären hatte, ob er die monatliche Auszahlung wünsche oder nicht. „Ja“ oder „nein“ mit Unterschrift — weiter ward nichts gefordert.

Nach dem abgelaufenen Termin lag die Sache für den Herrn Schuldirektor wünschbar klar:

Circa $^2/_3$ der Antwortenden wollten nicht die monatliche Besoldungsauszahlung.

Circa $^1/_3$ hatten die — Frechheit gehabt, sich durch ein „Ja“ als arme H . —, na, wie naserümpfen sonst die „Satten“? — zu qualifizieren!

Damit war die Sache für einstweilen abgethan, gewiss recht vorbildlich für Kollegen ausserhalb der Kantonshauptstadt.

Ganz im klaren sei man aber auf unserer Schuldirektion doch noch nicht. Da die wunderlichen Schulmeister „nix Quartalzapfen! — nix Monatszapfen!“ fast in einem Atemzug schreien, so wisse man nun nicht recht, ob sie jährlich bezahlt sein oder am — Taglohn arbeiten möchten.

Ein neuer Fragebogen dürfte auch dies Dilemma heben. -hlh-

Un curé pédagogue à l'Exposition. Le „Peuple“, organe des radicaux de Porrentruy, fait suivre des réflexions ci-dessous l'entrefilet du „Journal du Jura“, relatant la nomination de M. César, curé à St-Imier, comme délégué à Paris pour y étudier l'organisation de l'enseignement secondaire:

Ces quelques lignes, pleines d'ironie, disent toute la stupéfaction que l'envoi de M. C. à Paris a provoquée au sein du corps enseignant jurassien. Cette nomination fait scandale, et, vraiment, nous comprenons l'indignation très légitime des maîtres de nos écoles secondaires en face d'un acte qui est un soufflet donné au bon sens, comme aussi une insulte directe et gratuite à l'adresse du corps enseignant tout entier, qui compte parmi ses membres des personnes très capables, parlant trois ou quatre langues, bien au courant des choses de l'enseignement et de l'école, et c'est leur faire trés certainement injure que de leur préférer, dans cette circonstance, un homme auquel nous contestons toute aptitude pédagogique. C'est bien le cas de répéter le mot célèbre de Beaumarchais:

„Il fallait un calculateur pour cette place et ce fut un danseur qui l'obtint.“

Le corps enseignant secondaire du Jura a toujours témoigné beaucoup de sympathie et d'attachement à M. Gobat; il n'avait pas mérité son mépris. X.

Jura. (Korresp.) Wie überall in Bernerlanden ist auch bei uns das Steckli-Dekret mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Die gebildete und verständige Welt vermag nicht einzusehen, warum es nötig war, gerade auf dem Gebiete unseres vielgepriesenen Schulwesens das neue Jahrhundert mit obrigkeitlichen Vorschriften einzuleiten, die einer weit zurückliegenden und belächelten Vergangenheit anzugehören scheinen. Die Presse möchte am liebsten zum Rückzug blasen und die Geister, die sie rief, wieder los werden. Die zahlreiche Gilde der Bildungsarmen — und dazu gehören nicht etwa bloss Holzhacker und Lastträger — freut sich in der Seele über die ungeschminkte Zurechtweisung der Schulmeister, denn die von oben ausgestreute Saat ist hier auf fruchtbaren Boden gefallen.

In dem Lehrer erblickt man nicht mehr den für sein hohes Amt begeisterten, durch jahrelange Studien besonders befähigten Kindererzieher; man sieht in ihm nur noch den allerunterthänigsten Diener allergnädigster Herren, dem das Studium

der Pädagogik den Sinn so verwirrt hat, dass er möglichst nahe am Gängelbande geführt werden muss.

Warum ist wohl die Synode andern Händen anvertraut worden? Warum ist ein Jurist dem Herrn Erziehungsdirektor als Sekretär zur Seite getreten? Warum muss ein jurassischer Theologe als Delegierter nach Paris reisen, um das Schulwesen an der Weltausstellung zu studieren? Unter der Lehrerschaft lassen sich offenbar keine dazu geeigneten Leute auftreiben.

Von der olympischen Höhe der Juristen und Theologen herab bis in die Tiefebene der von humanistischen Studien nur kümmerlich oder gar nicht bedeckten Böotier kennt sich jedermann aus in der so schwierigen Kunst der Kindererziehung, dem Lehrer allein gebricht es an der nötigen Befähigung. So verurteilen jetzt Theoretiker, Salonpädagogen, Berner und Basler Gerichtspräsidenten alle und jegliche Körperstrafe; das ist human, modern und besonders populär. Sie scheinen jedoch nicht zu bedenken, dass dadurch der Disciplin, der Zwillingsschwester des Unterrichts, eine der wirksamsten Waffen entzogen und durch nichts Gleichwertiges ersetzt wird.

Wir möchten euch nur bitten, Ihr Herren Juristen, zeigt euch gross nicht nur im Niederreissen, sondern auch im Aufbauen; schaffet uns einen neuen, modernen und humanen Schulstrafcodex und ihr errichtet euch im Herzen der dankbaren Lehrerwelt ein Denkmal, das Stein und Erz überdauert. Wir unsererseits wollen uns dann allmählich von den ketzerischen Irrlehren unserer alten Pädagogik lossagen, die mutwillige Jugend immer mehr bloss noch mit dem Zauber unserer Persönlichkeit in Schranken halten und so die glückliche Menschheit dem goldenen Zeitalter um einen guten Schritt näher bringen.

Anmerkung der Redaktion. Was die Wahl Césars anbetrifft, so sucht ein „X. et Y." dieselbe in einer armen Erwiderung im „Journal de Jura" zu rechtfertigen. Herr César habe ein glänzendes Examen als Sekundarlehrer gemacht und bekümmere sich seit langen Jahren sehr um die „instruction populaire". Dem Einsender gegen Herrn César hält Herr „X. et Y." in ganz und gar nicht zur Sache gehörender, knabenhafter Weise die langen Sommer- und baldigen Herbstferien vor.

Hilft alles nichts. Die Wahl des Herrn César ist und bleibt ein Faustschlag vorerst ins Gesicht der jurassischen Lehrerschaft, und es hat diese Wahl, wie man uns mitteilt, selbst in Hrn. Gobat freundlichen Kreisen arg verschnupft. Aber auch wir deutsche Lehrer müssen uns tief verletzt fühlen durch die Art der Beschickung der Pariserausstellung seitens des Herrn Gobat. Der ganze Kanton zählt 70 Sekundarschulen, von denen nur 11 auf den welschen Kantonsteil entfallen. Aber nur der welsche Sechstel ist würdig, von der Weltausstellung profitieren zu dürfen und erhält eine pfarrherrliche Delegation, die deutschen fünf Sechstel bleiben unberücksichtigt.

So wahrt man die Interessen der Schule! Die Wahl nur eines Delegierten für den Jura ist eine Rücksichtslosigkeit gegen den alten Kantonsteil und eine der vielen unverdienten Kränkungen der Lehrerschaft gegenüber, die unserm obersten Chef der Erziehung nachgerade zum Bedürfnis geworden zu sein scheinen.

Unter dem Titel **„Unser Schulwesen"**, schreibt der „Schweizer-Bauer": Der Kanton Bern erhielt bei den letztjährigen Rekrutenprüfungen die Note 23 (die beste ist 48 — die schlechteste 16 — der Durchschnitt der ganzen Schweiz 29). — Von je 100 geprüften Berner Rekruten hatten 10 sehr schlechte Ge-

samtleistungen. Bern nimmt mit Luzern auf gleicher Höhe den 17. und 18. Rang ein. —

Es wäre offenbar für unsern Kanton vorteilhafter, wenn der Herr Erziehungsdirektor seine Zeit weniger unnützen Liebhabereien (Gesetz betr. Wahl der Frauen in die Schulkommissionen und Prügeldekret) widmen und dafür ernsthaft die Frage prüfen würde, welche Vorkehren zu treffen seien, um unser Volksschulwesen auf eine höhere Stufe zu bringen. Es wäre dies wirklich eine sehr dankbare Aufgabe.

Die Deutschschweizer im Jura. (Korr.) Im Feuilleton der „Neuen Zürcher-Zeitung" bringt Prof. Heinrich Morf in Zürich eine Abhandlung über: „Deutsche und Romanen in der Schweiz". Es sind dies Auszüge aus J. Zimmerlis Schrift: „Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, ergänzt durch „eine Nachlese eigener (d. h. Morfs) Ueberlegungen und Interpretationen". Wir hören daraus wiederum, dass die Welschen, die sich in deutschen Ortschaften ansiedeln, ihre Eigenart und damit auch ihre Sprache viel sicherer erhalten als die in französisch sprechenden Ortschaften sich niederlassenden Deutschen. Der romanische Einwanderer kommt im Dienste der Industrie mit Vorliebe in städtische Gemeinden herüber; der deutsche Auswanderer geht als Bauer, Knecht, Handwerker, Kleinhändler, Dienstbote hinüber. Die Romanen können sich demnach in Kolonien zusammenschliessen; die Deutschen sind in viel höherem Masse von ihrer französischen Umgebung abhängig. In kurzer Zeit werden die Deutschen in der Westschweiz romanisiert. Die Kinder der Einwanderer werden zweisprachig; daheim sprechen sie die deutsche Mundart, in der Schule und in der Öffentlichkeit französisch. Die Enkel sprechen nur noch französisch.

Im Zusammenhang damit steht, dass der in romanischem Gebiet angesiedelte Deutsche keine entschiedenen und andauernden Anstrengungen macht, für seine Kinder sich eine deutsche Schule durch Privat- oder Gemeindemittel zu sichern. Der Staat aber trägt den sprachlichen Minderheiten in seinen Volksschulen keine nennenswerte Rechnung, auch im Berner Jura nicht. Da kommt es denn vor, dass in Ortschaften, wo durch die Einwanderung die deutsche Minderheit nahezu zur Hälfte anwächst, wie in Sophière und Péry, oder geradezu zur Mehrheit geworden ist, wie in Envelier (23 Schüler), Ekhert (56 Schüler), Thielle (50 Schüler), doch ausschliesslich französische Schulen bestehen. Das sind Missverhältnisse, denen zu steuern die bernische Unterrichtsverwaltung die Opfer nicht scheuen sollte.

So Herr Morf. Wir teilen dies hier mit, um die Frage daran zu knüpfen, ob es nicht Sache der Schulsynode wäre, auf dieses Missverhältnis hinzuweisen und auf Abhülfe zu dringen. Wir möchten die Aufmerksamkeit des Synodalvorstandes auf diese Frage hinlenken.

Falkenfluh. (Korr.). Letzten Freitag, den 31. August, hatte die Falkenfluh bei Oberdiessbach zahlreichen Schülerbesuch. Eine Primarschule aus der Nähe, eine Primarklasse aus der Stadt Bern und vier Sekundarklassen aus dem Emmenthal fanden sich da oben ein. Letztere genossen auf der Falkenfluh das Mittagessen, das zu aller Zufriedenheit ausfiel. Die Aussicht ist bekanntlich auf dieser mit leichter Mühe erreichbaren Höhe prächtig, besonders an einem klaren Herbsttage. Für die Pensionäre ist nun die Saison zu Ende. Die Wirtschaft kann sich daher um so besser Besuchern aus der Nähe widmen.

Berichtigung. In dem „Protokoll" über die Abgeordnetenversammlung der Schulkommissionen, welche am 23. Juni abhin im Lesezimmer der Schulausstel-

lung in Bern stattfand, schreibt mir Herr Lüthi den Satz zu: „und die Lehrer in Bern jassen im Schwefelbergbad und haben darum nicht Zeit, Lehrmittel auszuarbeiten".

Das habe ich nicht gesagt, sondern ich schloss meine kurze Verteidigung des Solothurner „Fortbildungsschülers" mit den Worten: Wer soll übrigens das neue Lehrbuch für die bernische Fortbildungsschule ausarbeiten? Wahrscheinlich die Lehrmittelkommission zur heissen Ferienzeit, wenn andere glückliche Leute im Schwefelbergbad jassen". Albrecht, Inspektor.

Da hat Meister Lüthi wieder einmal ge-nau berichtet.

Fual redo fuas. (Korr.) Es ist eine recht schöne Sache um die Abstinenz; sie darf sich aber nicht als alleinseligmachende Retterin der Menschheit selbst selig preisen. Das welterschütternde Ereignis, dass in Th. ein nichtabstinenter Lehrer einem abstinenten vorgezogen wurde, hat freilich tief in die Speichen der dahinrollenden Zeitverhältnisse eingegriffen, allein wenn wir ehrlich sind und aufrichtig mit uns zu Rate gehen, so müssen wir sagen, dass unter den vorliegenden Umständen vielleicht 100 Procent aller Gemeinden genau wie Th. gehandelt hätten. Beide Bewerber waren durch Leumund und Studienzeugnisse gleich gut ausgewiesen. Wer sollte da nicht dem Manne den Vorzug geben, der sich von ehrbaren Gebräuchen der Mitmenschen nicht abschliesst und damit mehr Garantie für eine praktische, auf gesunder Beobachtung basierende Schulführung bietet, als ein extremer Abstinent? Freilich, nach den schönen Vorträgen der Alkoholgegner ist jeder Nichtabstinent ein Säufer, Lump und Zuchthäusler, oder er steht doch wenigstens unmittelbar an der Schwelle der Waldau.

Die Abstinentenplagage und Renommage wird überhaupt nachgerade ecklig. Die Proselytenmacherei bigotter Religionsfanatiker bleibt hinter der Thätigkeit der Abstinenzwütriche weit zurück. Sendet man nicht in blindem Eifer jedem Lehrer ein Verzeichnis der abstinenten Kollegen ins Haus! Sancta simplicitas! Betrachtet Ihr es als ein mächtiges Verdienst und eine hohe Ehre, dem Alkoholgegnerbund anzugehören, so ist es doch gewiss ecklige Selbstloberei, wenn Ihr Eure schönen Namen jedem Profanen auf die Nase bindet, und ist es keine Ehre, dann blamiert Euch nicht! Was gehen uns Eure schönen Bünde an! Wir publizieren uns auch nicht selbst, wenn wir etwas Ordentliches im Leben leisten, und uns Nichtabstinenten dürstet nicht im geringsten nach dem Heiligenschein, der von Euren alkoholfreien Häuptern auf uns hinüberstrahlen könnte. Sollte Euer goldenes Buch aber durch das Gewicht der darin enthaltenen Namen wirken, dann — ja dann publiziert und blamiert Euch in Gottes Namen mit Fleiss in allen Blättern Europas. Lieber wäre es uns aber immerhin, wenn Ihr das als Privatpersonen und nicht just als Vertreter unseres Standes thätet.

Mich dünkt noch eins. Meine Lehrer am Seminar waren nicht Abstinenten. Durch gutes Beispiel lehrten sie uns mässig leben und die Gabe Gottes, den Wein, den unser Bester als äusseres Zeichen des christlichen Bundes selbst auf den Abendmahlstisch gestellt hat, in Ehren halten. Man gönnte uns das Glas Seewein, das jede Woche einmal unsern Mittagstisch vervollständigte. Wir haben nie gehört, dass gegen die Abstinenten gewettert wurde, und haben nie gefühlt, dass gewisse Lehrer uns in Dingen beeinflussen wollten, die sehr persönliche waren und jedenfalls den Zweck unseres Dortseins in keiner Weise berührten. Wir sind trotzdem auch aufgewachsen und ganz gewiss nicht schlechter geworden als die Abstinenten. Das war loyal und recht. — Wie kommt nun aber Herr St. (soll heissen Herr Stump) dazu, unsern Söhnen seine Abstinenztheorien auf Weg und Steg einzuimpfen? Woher nimmt er das Recht, seine

Eigenschaft als Konviktvorsteher und Lehrer zu Beeinflussungen auszunützen, die mit dem Zweck des Seminars und mit seiner Anstellung nicht verbunden sind? Ich will nicht, dass mein Sohn Abstinent werde, so lange ich für ihn verantwortlich bin und zu sorgen habe. Der Fall Th. zeigt, dass die Abstinenz nicht unter allen Umständen nützlich ist. Wenn Herr Stump das Wasser dem Weine vorzieht, so mag er das halten, wie er es für gut findet, den gewollten oder ungewollten Druck, den er auf die Zöglinge aber ausübt, müssen wir uns entschieden verbeten. Fual redo fuas, Herr St.; wenn fuas Ihnen nicht beliebt, nun, da sollen Sie sich eben an fual halten. Sind die jungen Männer einmal mehrjährig, selbständig und eigenen Rechts, dann schiesst meinetwegen auch auf sie mit Euren gewaltigen Namen los! Jetzt aber ist es Eure Pflicht, sie zu Mässigkeit in allen Dingen anzuhalten und sie nicht zu voreiligen Entschlüssen zu veranlassen in Dingen, in welchen zur Zeit weder Gelehrte noch Laien halbwegs einig gehen. Die Lehrer des Herrn St. waren nicht Abstinenten. Er wird sie dennoch hochachten und es gewiss nicht zum mindesten diesen „Alkoholikern" danken, dass er so tadellos ausgefallen ist.

Zum neuen Gesanglehrmittel I und II. Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich nachträglich bemerken, dass meine kürzlich veröffentlichte Zusammenstellung der Gehörlieder nicht den Sinn hat, als ob diese Lieder nun in der angegebenen Reihenfolge eins ums andere eingeübt werden sollen. Man wird ja immer eine Auswahl treffen müssen, diese aber offenbar nach dem Stande seiner Klasse, resp. nach dem betreffenden Schuljahr richten, und darin will die Zusammenstellung den werten Kollegen und Kolleginnen an die Hand gehen, damit sie gleich wissen, wo sie hineingreifen dürfen, ohne sich der Gefahr des „Überlüpfens" auszusetzen. Bei Auswahl eines Liedes müssen jedenfalls in erster Linie methodische Rücksichten massgebend sein, erst in zweiter Linie anderweitige, wie Jahreszeit, besondere Anlässe etc. R. D.

Ein gesangliches Rechenexempel. Wir besitzen bekanntlich ein obligatorisches Gesangslehrmittel. Dasselbe wurde aber bisher so stark benutzt, dass daneben ein Konkurrenzwerk, „Das Volkslied", entstehen und bereits 16 Auflagen erleben konnte. Interessant ist nun eine Vergleichung der beiden Werke. Die bisherigen obligatorischen Lehrmittel enthielten: II. Stufe 83 Lieder, III. Stufe 139 Lieder, davon 2 in beiden gleich, macht 220 Lieder; sie kosteten: II. Stufe 50 Cts.. III. Stufe 1 Fr. = Fr. 1. 50, macht per Lied 0,68 Rp. — Das „Volkslied" enthält 34 Lieder und kostet 30 Rp., macht per Lied 0,88 Rp. Nun sind von diesen 34 Liedern sage 24 entweder gleich oder wenig verändert auch in den obligatorischen Lehrmitteln vorhanden. Kauft man diese 24 Lieder also durch Anschaffung des Volksliedes, so kommt jedes um 0,2 Rp. teurer zu stehen, macht 24 × 0,2 Rp. = 4,8 = cirka 5 Rappen verhältnismässige Mehrausgabe für jedes Exemplar, abgesehen nota bene von dem methodischen Übungsteil und dem solidern Einband der obligatorischen Lehrmittel. Häufig wird man aber neben dem „Volkslied" doch auch die obligatorischen Lehrmittel anschaffen, wozu wären sie sonst obligatorisch. Dann zahlt man also jene 24 Lieder doppelt, was noch schöner ist und dem Verleger nicht geringes Vergnügen bereiten wird. Oder aber man rechnet die 24 gleichen Lieder nicht, dann ergibt sich für jedes der 10 neuen Lieder ein Preis von 3 Rp., was im Hinblick auf den Preis der Lieder im obligatorischen Lehrmittel Grund genug sein sollte, jene 10 Lieder lieber ungesungen oder doch wenigstens von Seite der Schüler ungekauft zu lassen. R. D.

Zur Alkoholfrage. Obschon selber nicht abstinent, möchte Schreiber dieser Zeilen doch dem Vorurteil der bernischen Lehrerschaft gegen die Abstinenzbewegung entgegentreten. Die freisinnige Lehrerschaft insbesondere möchte er darauf aufmerksam machen, dass nach der Richtung, welche die Abstinenzbewegung in neuester Zeit eingeschlagen hat, Abstinenz und religiöser Pietismus durchaus nicht mehr notwendig zusammengehören; die Abstinenz beruht nicht mehr so sehr auf religiöser, als vielmehr auf physiologisch-sittlicher Grundlage. Dazu steht eines fest: Die Abstinenzbewegung kann gewiss nicht als ein Landesunglück bezeichnet werden, dem man wehren müsse, und dazu kommt ferner, dass es heute noch kaum nötig ist, das „Trinken" in Schutz zu nehmen; denn dass Gefahr bestehe, es könnte zu wenig „getrunken" werden, wird niemand im Ernst behaupten wollen. Es will mir scheinen, von uns Lehrern schicke es sich am allerwenigsten, eine Sache zu bekämpfen, deren gute Wirkungen in erster Linie wir zu fühlen bekommen werden, und eine allseitige Orientierung und daherige Unvoreingenommenheit in dieser Sache darf man wohl auch nicht zuletzt von uns verlangen. Wollen wir also auch nicht selbst aktiv mitwirken, so lassen wir doch die Bewegung ungehindert gewähren, wenigstens so lange, bis der so lästige und unwürdige Trinkzwang gebrochen ist, d. h. bis jeder öffentlich, ohne die Missachtung der Gesellschaft fürchten zu müssen, trinken kann, was er will und so viel oder so wenig, wie er will! R. D.

Körperstrafe in der Schule. Die grossrätliche Kommission hat folgenden Beschluss gefasst:

Die Anwendung der Körperstrafe zur Handhabung der Zucht und Disciplin in Schulen und Erziehungsanstalten ist auf Knaben beschränkt. Die körperliche Züchtigung des Schülers ist auf das unentbehrliche Mass einzuschränken, welches die Grenzen einer mässigen elterlichen Zucht nicht überschreiten darf, und es soll jede missbräuchliche, die Würde des Lehrers oder die Gesundheit oder das Gemüt des Kindes schädigende Ausübung der Körperstrafe ausgeschlossen sein.

Also, der Lehrer darf strafen, aber mit Verstand. Nun, etwas anderes haben wir nie verlangt. Straft der Lehrer mit Unverstand, so verfällt er schon jetzt dem Strafrichter. Ob die Beschränkung der Körperstrafe auf die Knaben das richtige ist, muss die Zukunft lehren. Sicher ist, dass die allerachtungswertesten Mütter hie und da in den Fall kommen, ihre Mädchen wegen hartnäckigem Lügen, Steckköpfigkeit, Naschen etc. „tschuppen" zu müssen. Dem Lehrer, bei uns ganz besonders der Lehrerin, zuzumuten, sie solle unter allen Umständen und in allen Fällen mit gelindern Mitteln auskommen, heisst ihrer Persönlichkeit einen grossen Einfluss auf die Kinder zuschreiben und ihrer Erziehungskunst ein gutes Zeugnis ausstellen. Item, die körperliche Züchtigung der Mädchen kommt schon jetzt in den obern Klassen so zu sagen nie mehr vor und so mag das gänzliche Verbot angehen.

Unter allen Umständen lässt sich sagen, dass die Vorlage der grossrätlichen Kommission besser mit den Grundsätzen einer gesunden Pädagogik übereinstimmt und besser mit den Anschauungen unseres Volkes über die Erziehung seiner Kinder im Einklang steht als der Entwurf Gobat.

Oberaargauischer Mittellehrerverein. (Mitgeteilt). Der Vorstand des oberaargauischen Mittellehrervereins veranstaltet auf Samstag den 15. September vormittags 10¼ Uhr im Hotel Guggisberg in Burgdorf eine Zusammenkunft.

Zur Verhandlung kommt die Revision der zwei ersten Bände des Edingerschen Lesebuches, für welche Wünsche bekanntlich bis zum 1. Oktober nächsthin eingereicht werden müssen. Das Referat und die ersten Voten übernehmen die HH. Dr. Brugger in Hofwyl, Sekundarlehrer Sägesser in Kirchberg und Gymnasiallehrer C. Küenzi in Burgdorf. Um auch den Vertretern der naturwissenschaftlichen Richtung gerecht zu werden, gewannen wir Herrn Gymnasiallehrer H. Merz in Burgdorf zu einem Vortrag über: Die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. Angesichts dieser Traktanden macht es der Vorstand jedem Mitglied zur Pflicht, an der Versammlung zu erscheinen.

Grindelwald. (Kor.). Diesen Herbst soll hier von Zeichnungslehrer Blau ein Skizzierkurs abgehalten werden. Während der Gemeinderat daran einen Beitrag von Fr. 50 bewilligte, konnte die Erziehungsdirektion einem diesbezüglichen Gesuche nicht entsprechen. —

Für Anschaffung allgemeiner naturkundlicher Lehrmittel für die hiesige Primarschule bewilligte der Gemeinderat einen Kredit von Fr. 200.

* * *

Labora. Unter dieser Benennung ist letzten Frühling in Eigenthal am Irchel (Kt. Zürich) von einem erfahrenen, vom Schuldienst zurückgetretenen Kollegen. M. Giger, ein Institut errichtet worden, welches sich zur Aufgabe stellt, schwächliche und kränkliche Schüler, welche die Schule auszusetzen genötigt sind, Stadtknaben, denen das Landleben auch in ethischer Beziehung zuträglich ist, aufzunehmen und sie in zweckmässigem Wechsel von Unterricht und ausgewählten Arbeiten im Garten, Weinberg etc., heranzubilden und zu erziehen. Die individuelle Behandlung ist Hauptgrundsatz der Anstalt. Pensionspreis mindestens Fr. 100 per Monat.

Referenzen: Herren Nationalrat Forrer, Winterthur, Sekundarlehrer Führer, St. Gallen, Dr. Niklaus Gerber, Zürich III, Kantonsrat Keller, Schloss Teufen, Rorbas, Stadtrat Lutz, alt Direktor vom Strickhof, Pfarrer Nüesch, Bezirksschulpfleger und Präsident der Sekundarschulpflege Zollikon, Zürich, Direktor Schneider, Bächtelen bei Bern.

Wir zweifeln nicht daran, dass das Institut einer Menge von Eltern, die mit ihren Söhnen in Schulverlegenheit geraten, die besten Dienste leisten wird.

Examens de recrues et religion. La publication des résultats des examens de l'année dernière a de nouveau mis en mouvement les langues et les plumes. Voici ce qu'écrit par exemple à son journal le correspondant de Lausanne de la „Tribune“ de Genève, en commentant les résultats des districts vaudois:

Pourquoi le district d'Echallens occupe-t-il le bas de l'échelle? Quoique traversé par un chemin de fer, relié ainsi à la civilisation et d'ailleurs aussi riche que les contrées environnantes, pourquoi se signale-t-il aussi défavorablement?

En désirant nous garder de provoquer des animosités religieuses, la recherche de la vérité nous oblige à rappeler que le district d'Echallens est le seul où la Réforme n'a pas pris pied, dans un certain nombre de communes. D'autres villages sont mixtes avec prépondérance, ici de la population protestantes là du culte catholique. Au total, le district compte environ 2600 Vaudois catholiques romains sur une population de 9600 habitants.

Est-il téméraire d'attribuer à la confession catholique une influence déprimante sur la moyenne de l'instruction publique? Ceux qui le supposeraient

pourront relever ce fait que les 8 cantons en queux de liste pour la moyenne des bons résultats sont Lucerne, Zoug, Fribourg, Rhodes-Intérieures, Nidwald, Schwitz, Tessin et Uri.

Veut-on savoir dans quels districts suisses la proportion des recrues ignorantes et la plus forte? Ce sont ceux des Franches-Montagnes, de Porrentruy et de Delémont (Berne), de l'Entlibuch (Lucerne), de Gaster du Haut-Rheinthal (St-Gall), du Rhin-Antérieur (Grisons), de Locarno de la Riviera, de Bellinzone et de Mendrisio (Tessin). Toutes ces circonscriptions sont habitées par une population catholique, ou à majorité romaine très prononcée.

Notez encore à cet égard les Rhodes-Extérieures, de culte réformé, qui occupent le sixième rang, et les Rhodes-Intérieures, à population catholique, reléquées au 24e.

Robinsonade. Trois gamins de Binningen (Bâle-Ville), âgés de 12 à 15 ans, ont quitté claudestinement la maison paternelle pour aller vivre dans les bois, sur les bords du lac des Quatre-Cantons. Ils choisiront, ont-ils déclaré à leurs camarades du village, un recoin aussi éloigné des humains que possible une fôret vierge, et s'y bâtiront une hutte. Ils sont armés de revolvers et comptent vivre trois ans du produit de leurs chasses. Mais les gardes champêtres se chargeront bien de les rendre avant ce délai à leurs familles.

Une amie de Pestalozzi. Il vient de mourir à Zuoz (district de Maloïa, Grisons) une femme, Gertrude Gilli, âgée de 84 ans. Elle était la fille d'Hermann Krüsi, de Gais, l'élève bien connu de Pestalozzi, et qui travailla à ses côtés dans le château d'Yverdon. La défunte connut personnellement, dans un âge plus tendre, Pestalozzi, et elle avait gardé dans sa mémoire jusqu'à ces derniers temps, l'image très vivace du grand pédagogue.

Maîtres de gymnases. La Société suisse des maîtres de gymnase se réunira les 7 et 8 octobre, à Lucerne. Des conférences seront faites par MM. W. von Arx, de Soleure sur *Gottfried Keller et l'école,* Dr. F. Stæhelin, de Bâle, sur les *nouvelles découvertes de papyrus*, prof. Dr. Ranward Brandstetter, de Lucerne, *Promenade philosophique à travers le vieux Lucerne.*

Briefkasten

des Schulblattkassiers: Herrn **A. Sch.,** Ludwigsstrasse, Stuttgart: Den Betrag dankend erhalten.

Kreissynode Laupen, Samstag den 15. September 1900, vormittags 9 Uhr, in **Laupen.** Traktanden: 1. Probelektion in der Religion (Châtelain). 2. Von den Pflichten der Erziehung in den ersten Schuljahren (Dietrich). 3. Ueber die Schwachsinnigen (Fräulein Baumgartner).

Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Oberaargauischer Mittellehrerverein. Versammlung Samstag den 15. September, 10 1/4 Uhr, im **Hotel Guggisberg** in **Burgdorf.** Traktanden: 1. Zur Revision unserer Lesebücher. Referenten: Die Herren Dr. *Brugger* in Hofwyl, Sekundarlehrer *Sägesser* in Kirchberg und Gymnasiallehrer *Küenzi* in Burgdorf. 2. Ueber die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. Referent Herr Gymnasiallehrer *Merz* in Burgdorf.

Stellvertreter

gesucht an eine gemeinsame Oberschule für künftigen November und Dezember.

Offerten befördert Herr **Schmid,** Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern.**

Sektion Mittelland des bern. Mittellehrervereins.

Versammlung

Samstag den 15. September, nachmittags 2 Uhr, im Musiksaal des Mädchenschulhauses Monbijou.

Traktandum:

Revision der Lesebücher von Edinger I. und II. Teil.

Zu vollzähliger Beteiligung ladet ein ***Der Vorstand.***

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Berner Verein** ist Nr. **38** erschienen, enthaltend:

Die Wege Gottes

und der Menschen Gedanken

von **Jeremias Gotthelf.**

Kindersegen

von **Jakob Frey.**

— *Verkaufspreis 15 Rappen.* —

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

☞ **Bei diesem Anlass teilen wir mit, dass der vom Verein für Verbreitung guter Schriften herauszugeben beschlossene Kalender für das Schweizervolk auf das Jahr 1901 unter dem Titel „Der Hausfreund“ zum Verkaufspreis von 40 Cts. Ende September von den Hauptdepots bezogen werden kann.**

Westschweizerisches Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. ***Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteure;***
2. ***Die Schule für Elektrotechniker, Maschinenteckniker, Monteure und Klein- und Feinmechaniker;***
3. ***Die kunstgewerblich-bautechnische Schule, inkl. Gravier- u. Ciselierschule und Specialabteilung für Uhrenschalendekoration;***
4. ***Die Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollschule.***

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Beginn des Wintersemesters den **3. Oktober 1900.** — Aufnahmsprüfungen den **1. Oktober** morgens 8 Uhr im Technikumsgebäude am Rosiusplatz. — Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, den 29. August 1900.

Der Präsident der Aufsichtskommission:

J. Hofmann-Moll.

[B 655 Y]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Professor Andreas Baumgartners Sprachlehrmittel

für

Sekundar- und Mittelschulen.

Französisch.

Baumgartner Andreas, Professor, **Französische Elementargrammatik.** 75 Cts.
— **Grammaire française,** französische Grammatik für Mittelschulen.
3. Aufl. Eleg. geb. Fr. 1. 60
— **Lese- und Uebungsbuch** für die Mittelstufe d. franz. Unterrichtes. 3. Aufl. Fr. 1. 20
— **Französisches Uebersetzungsbuch.** 2. Aufl. 70 Cts.
— **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium d. franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française".
3. Aufl. Eleg. geb. 90 Cts.
Baumgartner & Zuberbühler, **Neues Lehrbuch der franz. Sprache.**
Orig.-Leinenband. 14. Aufl. Fr. 2. 25
Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte geb. Fr. 1. 25
II. do. Fr. 1. 25
— — **Wörterverzeichnis** zum Neuen Lehrbuch der französischen Sprache. 30 Cts.

Englisch.

Baumgartner Andreas, Professor, **Lehrgang der englischen Sprache.**
I. Teil, 6. Aufl., Elementarbuch, geb. Fr. 1. 80
II. Teil, 4. Aufl. Lesebuch mit 21 Illustr. und 2 Karten, geb. Fr. 2. 40
— **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig.-Gedichten u. Uebersetzungen. Br., m. Goldschn. Fr. 1. 60
— **12 Gedichte von William Wordsworth.** Separat-Ausgabe mit Bild und Lebensabriss. 2. Aufl. 50 Cts.
☛ Direkt vom Verleger bestellt, ist der Partiepreis für Schulen, bei einem Bezuge von mindestens 12 Exempl., 30 Cts. pro Exempl.
— **The International English Teacher,** First English Book for German, French and Italian Schools. 3. Aufl. Eleg. geb. Fr. 2. 40

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Leubringen ob Biel.

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle 1/2 Stunden. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.

Hotel zu den 3 Tannen.

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Für Schulen und Vereine speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich *C. Kluser-Schwarz,* *Besitzer.*

Speisehalle und Küchliwirtschaft

Ecke Rathausgässli * BERN * Gerechtigkeitsgasse 80

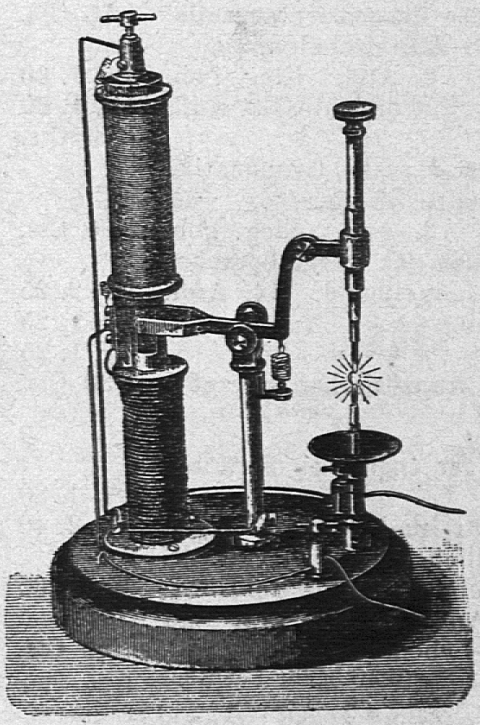
Die Herren Lehrer und Lehrerinnen mache ich hiermit auf meine geeigneten Lokalitäten für Schulen und Vereine aufmerksam. — Gute und billige Mittagessen. — Stets frische Küchli, Kuchen und anderes Backwerk. — Prompte Bedienung.

Bestens empfiehlt sich (H 3408 Y) *E. Schädler-Gygax.*

Prima Appenzeller Landjäger

für Restaurants und Wiederverkäufer, in Kolis von 10 Franken an, empfiehlt

Frau Schütz-Hitz, Rorschach.



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

Physikalische u. chemische Apparate u. Gerätschaften

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transportable und stationäre Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP. Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

Dr. **Largiadèr's** regulierbare

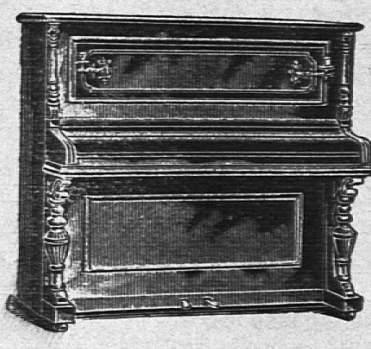
Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfiehlt: ***J. Schmid,*** *Im Hammer,* ***Aarau.***

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk,** Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries,** Handlung Schwanengasse.



Jeder Lehrer,

der ein **Klavier** oder **Harmonium** anzuschaffen beabsichtigt, versäume nicht, sich unsern illustrierten Haupt-Katalog gratis und franco kommen zu lassen. Vorzügliche solide **Pianos** (Schweizer Fabrikat) von **Fr. 675** an. 4 Oktaven-**Harmoniums** mit kräftigem Ton von **Fr. 110** an.

Ratenzahlung gestattet

Den Herren Lehrern besondere Vorzugsbedingungen.

Garantie für jedes Instrument

Gebrüder Hug & Co., Zürich

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Büchler & Co** (vormals Michel & Büchler), Bern.